Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 10

Artikel: Bergtraum
Autor: Frey, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und drüben unterbunden und der Verkehr über den Albrun und den Geiftpfad lahm gelegt.

Die Binner setzen nun große Hoffnungen in die Straße, die in nächster Zeit vom Rhone=

tal aus nach Binn gebaut werden soll. Ob diese der an Glücksgütern armen Binnerbevölkerung die hochgespannten Erwartungen erfüllen das ersehnte Glück bringen wird?

Bergtraum.

Lächelnd schloff ein Regenbogen Aus zerblaf'nem Nebelgrau, Unter seinem Farbenwogen Schlank und weiß fand eine Frau. Talwärts hob ste an zu singen, Tief und süß und sehnsuchtsvoll, Daß es in die Schluchtenzwingen Und um Felfenbrufte quoll.

Selig heimwehliebes Sehnen Sat die Weise angestimmt Und ein Lächeln, das mit Tränen Unnennbar zusammenschwimmt. Dann verscholl es an den Kängen Und verklang von Wand zu Wand, Mit den Regenbogensträngen Blich das hohe Weib und schwand.

Adolf Freh.

Poesie des Hungers.

Bon Rudolf Schneter.

Fridolin Sommer schlenderte durch die Geschäftsstraßen der Stadt und studierte in den Schaufenstern mit fleißiger Aufmerksamkeit alle jene Dinge, nach denen sein Magen zur Stunde lebhaft begehrte, die für Fridolin jedoch unkäuf= lich waren, weil es ihm augenblicklich selbst an der kleinsten Münze fehlte. In den letzten Ta= gen war mit lyrischen Gedichten nichts mehr zu verdienen gewesen, und der junge Poet fragte fich ernstlich, was er als Lyrifer in diesem zwan= zigsten Jahrhundert eigentlich zu tun habe... Es gab sicher noch nie eine unpoetischere, unro= mantischere, antiidealistischere Zeit als diese, in der es fast eine Sünde der Natur ist, Poeten zu erzeugen...

Eben ging er durch eine Straße, die links und rechts mit Kaufläden gefäumt war. Die Auslagen der Eswarengeschäfte reizten Fridolins Magen, wie das rote Tuch den in die Arena ge= tretenen Stier. Der junge Mann nahm sich zu= sammen und versuchte möglichst unauffällig an den Auslagen vorbei zu kommen. Dabei knüpfte er den untersten Knopf seines Kittels zu und streichelte beruhigend mit der Hand über die Magengegend, als möchte er sagen: na, sei doch ruhig, es ist ja gar nichts, sei brav und leg

dich ...

Auf und nieder ging er die Straße. Im Gehen dachte er darüber nach, ob denn diese Fenster der Bäckereien, Metgereien, Delikatefgeschäfte, Konditoreien und Cafés die Grundlage des Le= bens seien, ja, vielleicht die Grundlage der Roesie: denn seit er mit seinem Magen in Un= frieden lebte, war ihm auch alle Freude an der Lyrik verflogen, gefielen ihm seine eigenen Ge=

dichte nicht mehr. Es ist wirklich sonderbar, auf was für Fundamenten das Dasein beruht.

Gebannt von irgend etwas stand er vor dem Auslagefenster einer Metgerei still. Sonst haßte er gerade am meisten diese Geschäfte, die immer so blutig nach Mord, Totschlag und Zerflei= schung aussahen. Ja, der Anblick einer Metzgerei konnte ihm die zarteste lyrische Stimmung verderben. Und jetzt war es gerade eine solche, vor der er interessiert stehen blieb. Den Blick energisch auf die Fleischstücke geheftet, das Kinn voll Nachdenklichkeit auf die Brust gesenkt, die Hände auf dem Rücken, versenkte er sich derar= tig intensiv in den Anblick, daß er das übrige Dasein bergaß.

So stand er da, als ein Bekannter ihn traf. Verdutt hielt dieser inne und schüttelte den Ropf. Dann trat er, vor sich hinlachend, herzu und fagte: "Seit wann findet der Poet ein solches Objekt der Beachtung wert? Du bist sonst ein Erzidealist und verachtest solche Dinge, die fernab von allem Schönen liegen und nur dem Leibe dienen." Fridolin wandte sich um und er= kannte seinen pfiffigen Freund Haller, der ein gutgenährter und wohlsituierter Bankbeamter war und sich nächstens den Luxus des eigenen

Familienlebens leisten konnte.

"Fernab von allem Schönen?" fragte er. "So haft du sonst selber von derlei Dingen gesagt," ergänzte der Freund.

"Kann sein", gab Fridolin zurück. "Bielleicht hatte ich damals das innere Wesen dieser Dinge nur noch nicht erfaßt. Heute dünkt mich das alles gar nicht so fernab von allem Schönen. Im Gegenteil: so eine Metzgerei hat sogar